

um wird dieses zuerst dargestellt. Es wird betont, daß es sich immer um eine Seins-, und nicht um eine Aktualitätsphilosophie handle. Dies entspricht ja auch dem griechischen Denken. Die Wirklichkeit ist ein ständiger, notwendiger und stufenförmiger Seinshervorgang, der weder eigentliche Schöpfung noch einfache Emanation ist. Die erste Stufe nach dem unerkennbaren Über-einen ist der Geist. Damit ist der Primat des Geistes klar behauptet. Der Stoff ist die letzte Grenze dieser stufenweise absteigenden Bewegung, der immer auch eine Rückwendung zum Ursprung entspricht. Der Zwischenbereich zwischen Geist und Stoff, zwischen Sinnlichkeit und Geistigkeit, ist der metaphysische Ort des Menschen. Es liegt in seiner Freiheit, ob er sich der absteigenden Bewegung hingeben will oder wieder dem Ursprung zustrebt. Dadurch ist er in die Entscheidung zwischen Gut und Böses gestellt und bestimmt dadurch auch die Weltauffassung, die eigene Selbstauffassung und damit den eigenen Seinswert. Der Aufstieg führt entsprechend von Stufe zu Stufe zu einer immer größeren Einheit des Selbst und zu einer geistigeren Schau. Diese macht in echt griechischer Weise das Wesen des Geistes aus. In der Schau besteht darum auch die Eudaimonia, das Heil. — Die Arbeit stellt diese schwierige, in den Einzelheiten oft umstrittene Philosophie klar und verständlich dar. A. Brunner SJ

Schuetzinger, Carolina Eva: The German Controversy on Saint Augustine's Illumination Theory. (93 S.) New York 1960, Pageant press. Ln. \$ 3,—.

Über den eigentlichen Sinn der Illuminationstheorie des hl. Augustinus ist viel gestritten worden; denn der Heilige hat sie nie systematisch dargestellt, sondern sie bald hier bald dort berührt. Das Mittelalter hat sie je nach dem eigenen System aufgefaßt. In den letzten fünfzig Jahren ist in Deutschland viel zum besseren Verständnis der wahren Meinung des Heiligen beigetragen worden, wie das vorliegende Buch beweist. Am nächsten scheint die ontologistische Erklärung zu liegen: der Mensch schaut das göttliche Wesen und in ihm die übrigen Dinge, die er erkennt. Aber obwohl ein solcher Ontologismus in der Richtung der augustianischen Ansätze liegt, hat Augustinus eine solche Folgerung nicht nur nie gezogen, sondern klar abgelehnt. Geschichtliche Untersuchungen über die Quellen und Einflüsse, die sich im Werk des Heiligen bemerkbar machen, neuestens auch der Versuch, seine Lehre aus den Erfahrungen seines Lebens, also existenziell, zu verstehen, haben weiter geführt. Danach besagt die Illumination, daß nicht nur die Wahrheit und Gewißheit, sondern auch

der geistige Inhalt der Erkenntnis nicht aus der sinnlichen Erfahrung, sondern von der göttlichen Erleuchtung her stammt, ohne daß es zu einer unmittelbaren Schau Gottes kommt. Mit Recht bemerkt jedoch Sch., daß sich vollständige Klarheit nicht erreichen läßt, und zwar deswegen nicht, weil es um keine bis zum Ende durchgedachte Theorie geht. A. Brunner SJ

Pieper, Josef: Scholastik. Gestalten und Probleme der mittelalterlichen Philosophie. (254 S.) München 1960, Kösel. DM 9,80; geb. DM 12,80.

Diese neuen zwölf Essays bieten zunächst den großen geschichtlichen Kontext zur „Hinführung zu Thomas von Aquin“, dessen — zwar immer wieder berührtes — Lebenswerk sie doch eigentlich aussparen. Sie führen — nach einer kurzen Apologie der ‚Zwischen-Zeit‘ Mittelalter — von Boethius, dem „im Niemandsland zwischen den Epochen angesiedelten Vermittler“, über Pseudo-Dionysius und Johannes Eriugena, über Anselm von Canterbury, über Abälard und Bernhard von Clairvaux ... zum ersten ‚Aristoteliker‘ Albertus Magnus und zu dem durch ihn angebahnten, von Thomas herbeigeführten „kurzen Augenblick des gedanklichen Ausgleichs“ von Schöpfungs- und Glaubenswirklichkeit; am Wendepunkt der Scholastik steht die auseinanderbrechende ‚doppelte Wahrheit‘ eines Siger von Brabant, den Schritt aus dem Mittelalter hinaus vollzieht Wilhelm von Occam. Das Grundthema, das sich in der Vielfalt dieser denkerischen Erscheinungen auf das bedeutsamste abwandelt, aber in seiner Dringlichkeit durchhält, ist das Verhältnis von ‚ratio‘ und ‚fides‘, Metaphysik und Evangelium. Das knappe Jahrtausend, aus dem Pieper einige geistesgeschichtliche Querschnitte aufleuchten läßt, spielt die möglichen Variationen dieses entscheidenden Verhältnisses beispielhaft durch. Es ist eine, genauer die „immerwährende Aufgabe, die sich hinter dem mit vielerlei Mißdeutung befrachteten Fachwort ‚Scholastik‘ verbirgt“. Und alle Beschreibung des Gewesenen — anekdotisch anschaulich, durch Gegenüberstellung verdeutlichend, einprägsam formuliert, wie stets bei Pieper — zielt auf diese unerschöpfliche Aktualität des Mittelalters. Die letzte Studie stellt als mehr formale gemeinsame Strukturmomente von einst und heute heraus: „das ‚scholastische‘ Erlernen des Überlieferungsbestandes“ (Platons Werke bei ‚rororo‘!) und „die Ausschau nach dem freien Hegungsraum der theoria inmitten der modernen Arbeitswelt“. Die letzte Weisung Piepers verlangt vom heute philosophierenden Christen, nicht die mittelalterliche, sondern seine eigene Antwort auf die unendliche Aufgabe einer christlichen Philosophie un-

ter dem Vorrang der Theologie zu suchen; aber „niemand kann sich davon dispensieren, das anspruchsvolle und vielgestaltige Paradigma der mittelalterlichen Philosophie zu bedenken“. Piepers Buch ist eine sehr dankwerte Hilfe dazu. W. Kern SJ

Pieper, Josef: Hinführung zu Thomas von Aquin. Zwölf Vorlesungen. (246 S.) München 1953, Kösel. DM 12,—.

Die Vorlesungen Piepers begleiten den Lebensgang des Thomas, und daraus wird die geradezu spannende Geschichte eines einzigartigen geistigen Werkes, das Bild einer unverwechselbaren denkerischen Gestalt. Im Spannungsfeld seiner Zeit und ihrer Herausforderungen — zu kennzeichnen mit: evangelische Armutsbewegung, Bettelorden, Universitäten, aristotelische Philosophie — leistet der ganz der Wahrheit der Sache hingeebene Denker das Neue und Kühne, das eben ansteht: die Auseinandersetzung und das Zusammengehen von ‚Bibel und Aristoteles‘, zwischen der naturalistischen Absolutsetzung der Philosophie einerseits und der Ausschließlichkeit eines supranaturalistischen Biblizismus anderseits. Das Natürliche und Gewußte ist mit dem Übernatürlichen und Geglaubten so zusammenzudenken, daß beide Bereiche in ihrem Eigenrecht voll anerkannt werden; „Weltverflechtung ineins mit der Offenheit für den überweltlichen Anruf“ ist Piepers Formel für die geglückte Aufgabe.

Der Bogen dessen, was Pieper mit der Leichtigkeit und Eindringlichkeit einer großen Sprachkunst dem Leser vorbreitet, spannt sich von der Stilanalyse der mittelalterlichen Disputation bis zur Metaphysik der Schöpfung (mit dem dialektischen Ineins auch hier von kreatürlicher Eigenständigkeit und göttlicher Schöpfermacht) und zur verstummenden Weisheit negativer Theologie. Fast zu sehr sprüht dieses Buch von Farbe und Leben, das zu dem sehr strengen Werk des Thomas von Aquin hinführt. Aber ist es ein Schaden, daß es von vielen gelesen werden kann, die kaum weiterschreiten werden? Es hat seinen eigenen Wert. W. Kern SJ

Zellinger, Eduard: Cusanus-Konkordanz. (XVI und 331 S.) München 1960, Max Hueber. Ln. DM 23,80.

Das Werk des Cusanus hat sehr verschiedene, zum Teil unter sich widersprechende Auslegungen erfahren. Das liegt wohl an der neuen Art seiner Schriftstellerei und an der ihm eigenen Terminologie. Klarheit über die wirkliche Lehre, das erkannte Z., würde nur eine Konkordanz schaffen können. Eine solche legt er hier vor; sie ist aus den philosophischen und den bedeutendsten theologischen Werken des Kardinals zusammengestellt. Die wichtigen Stellen werden, zum Teil ausführlich, zitiert, auf

die übrigen wird durch Stellenangabe verwiesen. Die Übersicht ergibt „eine überraschende Konkordanz und Integrität in den philosophischen Lehren des Kardinals“ (XIV), wie man sich leicht überzeugen kann. Der Unterschied zwischen Gott und Welt und besonders zwischen Gott und Mensch tritt klar hervor, und die ungewohnte Weise, ihr Verhältnis darzustellen, erhält aus den klaren Texten den wahren Sinn. „Die Philosophie des Kardinals ist durchaus orthodox... Denn soviel kann mit Gewißheit behauptet werden, daß der Kardinal in den entscheidenden Fragen der Gottes- und Schöpfungslehre in keiner Weise vom klassischen Höhepunkt der christlichen Scholastik und damit von der kirchlichen Doktrin abgewichen ist“ (XV). Neu ist vor allem sein starkes Interesse am Menschen. Vielleicht könnte man sagen, daß er versucht, den menschlichen Geist und von ihm aus Gott mehr in seiner eigenartigen Seinsweise zu verstehen. Für das richtige Verständnis des Cusanus ist die Konkordanz ein unentbehrliches Hilfsmittel. A. Brunner SJ

Romane

Döblin, Alfred: Die drei Sprünge des Wang-Lun. Chinesischer Roman. (502 Seiten) Olten 1960, Walter. DM 19,80.

Die von Walter Muschg besorgte Ausgabe dieses Romans bringt dem Leser zu Bewußtsein, wie ungeheuer leicht sich Döblin in einen fremden Stil einleben konnte. Wie sein „Berlin-Alexanderplatz“ von Joyce beeinflusst war, so hat hier der Dichter sich ganz in den Stil und die Gedankenwelt Chinas hineinversenkt. Doch bleibt Döblin der Verf. mit seinen Fragen, inneren Anliegen und seinem expressionistischen Stil. Das Verhältnis von Leistung und Leiden sowie die Kräfte der anonymen Masse sind die inneren Themen des Romans, der geschichtliche Tatsachen — das Auftreten schwärmerischer und revolutionärer Sekten in dem von den Mandschu beherrschten China und der Versuch der geheimen Anhänger der Mingdynastie, die Eroberer zu stürzen — als geschichtlich gesicherten, aber überaus phantasievoll und phantastisch vertieften und ausgebreiteten Stoff benutzt. Das Nachwort des Herausgebers würdigt den Roman im Rahmen des Gesamtwerkes Döblins. H. Becher SJ

Nielschütz, Wolf von: Die Kinder der Finsternis. (548 S.) Düsseldorf 1959, Eugen Diederichs. Ln. DM 24,—.

Dieser Roman spielt in der Provence des 12. Jahrhunderts. Ritterlicher Minnesang,